

■ „Wir hatten uns als Außenseiter gesehen.“

Der Oldenburger Physikstudent Linus Kemme (21) hat im Sommer mit dem Team HyperPodX am zweiten Hyperloop-Wettbewerb des Unternehmens SpaceX teilgenommen und den Innovationspreis gewonnen. Ziel von Hyperloop ist es, Passagiere in Transportkapseln in einer Röhre mit bis zu 1200 Kilometer pro Stunde zu befördern.

Wie kamen Sie auf die Idee, dort teilzunehmen?

Statt eines Physikpraktikums konnte man an diesem Wettbewerb teilnehmen. Für mich klang es sehr spannend, an einem visionären Konzept zur Mobilität mitzuarbeiten, das vielleicht bald Realität werden könnte.

Also mehr als ein Ersatz?

Auf jeden Fall, zumal die wenigen Creditpunkte die Arbeit nicht aufgewogen haben. Am Ende haben wir bis zu hundert Stunden pro Woche an unserem Pod gearbeitet!

War das im Studium möglich?

In den letzten Wochen vor dem Wettbewerb habe ich keine Vorlesungen mehr besucht – das Projekt hatte für mich oberste Priorität. Eine solche Chance bekommt man nicht wieder. Immerhin bekomme ich im Wahlpflichtbereich Creditpunkte angerechnet und kann einige Klausuren nachschreiben.

Was gab es alles zu tun?

Im ersten Schritt haben wir uns ein Konzept für einen Pod überlegt und das vorläufige Design entwickelt. Im zweiten Schritt haben wir mit Simulationen und Experimenten geprüft, ob unser Aufbau realisierbar ist. Auf Basis des ausgearbeiteten Konzepts hat SpaceX uns zum Wettbewerb zugelassen.

Das klingt nach einer harten Auswahl...

Richtig. Damit gehörten wir zu den



Das Team der Uni Oldenburg mit Linus Kemme (6. v. r.) vor der selbst gebauten Transportkapsel, dem „Pod“, für den Hyperloop-Wettbewerb

besten 24 Teams weltweit aus mehreren hundert Bewerbungen. Aber danach ging es erst richtig los, weil wir bislang alles nur im Computer entworfen hatten und nun alle Teile bestellen und zusammenbauen mussten. Dafür hatten wir in Emden eine kleine Halle zur Verfügung. Zum Schluss haben wir in der Nähe eine Wohnung gemietet, damit wir direkt vor Ort sein und den ganzen Tag arbeiten konnten.

Was war Ihr Beitrag?

Ich war in Sponsoring, Finanzen, Bremssystem, Räder, Berechnung und Simulation involviert. Am meisten Zeit habe ich aber in das Navigationssystem investiert, das auf einem Beschleunigungssensor basiert. Der Sensor misst die Beschleunigung. Integriert über die Zeit erhält man die Position des Pods, sodass man seine Geschwindigkeit in der Röhre kennt.

Wie lief der Wettbewerb in Los Angeles ab?

In der Woche davor haben wir vor Ort unseren Pod zusammen gebaut und auf der Straße Testfahrten gemacht. Der Wettbewerb hat eine

weitere Woche gedauert und endete mit dem großen Finale, bei dem drei Teams ihre Pods in der Röhre fahren lassen durften.

Das hat bei Ihnen leider nicht geklappt. Wieso?

Wir waren unter den sechs besten Teams. Aber SpaceX hatte Probleme mit dem Anschubwagen, dem Pusher, sodass die Zeit für unseren letzten Testlauf fehlte und SpaceX uns nicht zum Finale nominieren konnte. Das ist zwar schade, aber wir hatten nicht damit gerechnet, dass wir so weit kommen. Wir hatten uns als Außenseiter gesehen.

Machen Sie jetzt weiter im HyperPodX-Team?

Ja, wir wollen bei der dritten Auflage des Wettbewerbs mitmachen. Darüber hinaus möchten wir das Konzept des Hyperloops weiter entwickeln und in Emden eine Teststrecke aufbauen. Momentan gibt es die meisten Startups dazu in den USA. In Europa muss sich noch viel tun, damit wir den Anschluss nicht verlieren!

Mit Linus Kemme sprach
Maike Pfalz

An dieser Stelle beleuchten wir regelmäßig die vielfältigen Tätigkeiten und Talente von DPG-Mitgliedern.
Die Redaktion

Das Physikportal

pro-physik.de

Registrieren Sie sich jetzt auf

www.pro-physik.de/register

und folgen Sie uns auf Facebook und Twitter.

WILEY-VCH